

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 30 (1988)

Heft: 159

Artikel: Wa(h)lverwandtschaften : The Whales of August von Lindsay Anderson

Autor: Horlacher, Pia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

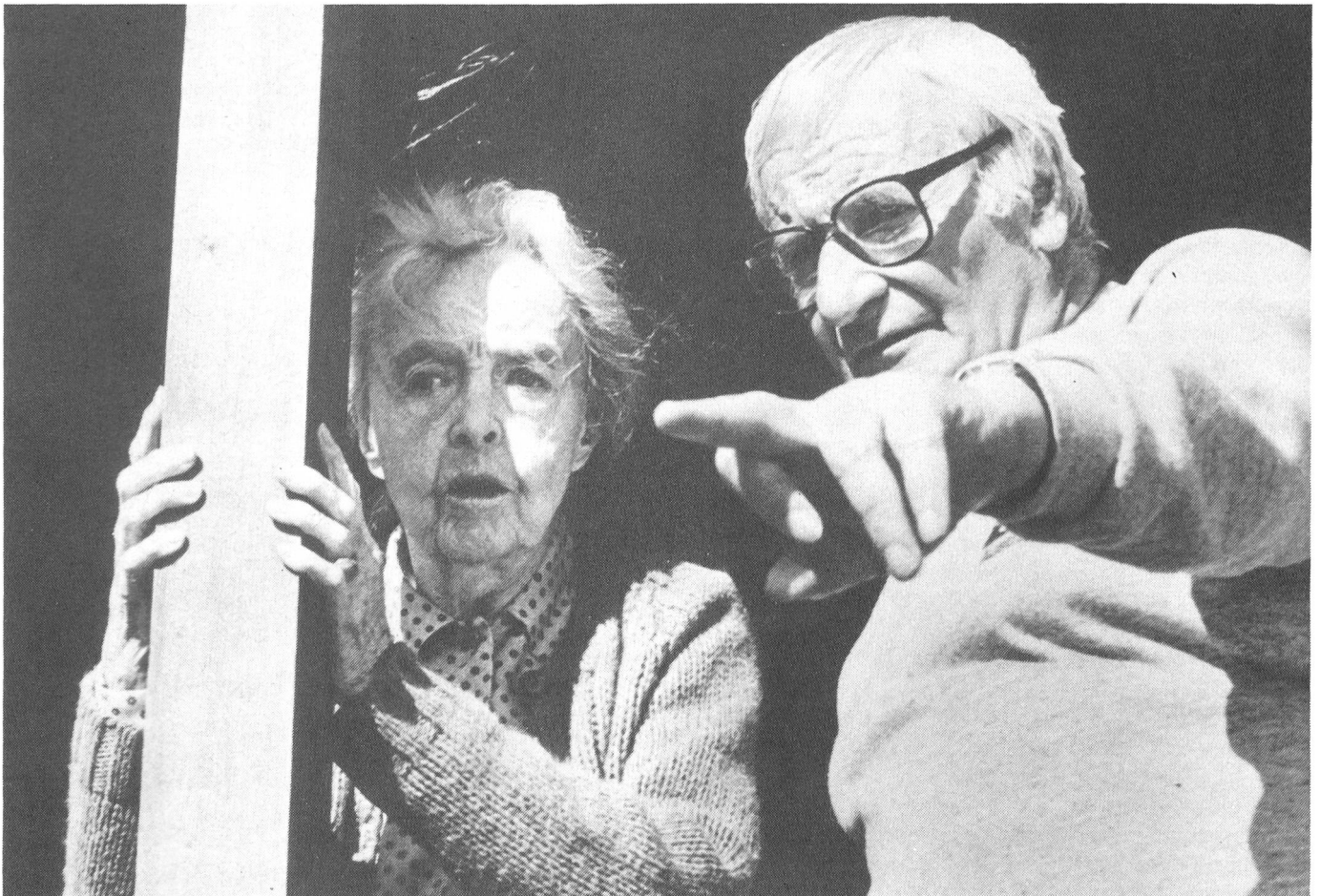
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wa(h)lverwandtschaften

THE WHALES OF AUGUST
von Lindsay Anderson



Lindsay Anderson inszeniert Lillian Gish

Lillian Gish, Bette Davis, Vincent Price und Ann Sothern: zusammen sind die vier Hauptdarsteller so ungefähr 330 Jahre alt. Zählt man das Alter des Regisseurs mit dazu, so versammeln sich an die 400 Jahre Filmgeschichte auf der Leinwand – ein cinematographisches Kaffeekränzchen der legendären Art, das aus diesem Grunde selbst wieder in die Filmgeschichte eingehen wird, wenn vielleicht auch nur als kuriose Fussnote. Wahrscheinlich wollte THE WHALES OF AUGUST auch etwas mehr sein als ein durchaus beeindruckender Seniorentreff – und von einem widerspenstigen Regisseur wie Lindsay Anderson wäre das eigentlich zu erwarten gewesen –, doch so, wie die Dinge nun liegen, muss und kann man sich damit zufriedengeben. Denn Lillian Gish und Bette Davis, die beiden *grand old ladies* des Kinos, mit der Traumfabrik untrennbar verbunden seit über siebenzig, beziehungsweise fünfzig Jahren, bewirken allein durch ihre Präsenz, durch die Tatsache, dass es sie wahrhaftig noch gibt, so etwas wie Transzendenz. Als Legenden, die noch einmal, gar zusammen, auftreten im Medium der Legendenbildung, heben sie die ansonsten konventionelle Theaterverfilmung in Bereiche der möglichen Wahrnehmung, die dem etwas biederen Stück von David Berry und der gepflegten Inszenierung von Lindsay Anderson abgehen. Ein kleines Kammerstück ist THE WHALES OF AUGUST, ein dünner Spross aus dem Tschechow-Garten des ungeliebten Lebens, ein schönfärbischer Flirt mit der Vergangenheit samt einigen sauren Rosinchen – selbstverständlich mit den Empfehlungen von Bette Davis –, die beiden alten Damen jedoch füllen die wohlbekannte Form mit einer schmerzlichen Authentizität, die bei allem nostalgischen Effekt mehr aussagt über das Alter, als es der Vorlage auch nur annähernd gelingt.

Sie spielen zwei Schwestern, die (ein letztes Mal?) die gemeinsamen Ferien miteinander verbringen, an der Küste von Maine, wo in den Sommern der Vergangenheit jeweils die Wale auftauchten. Seit sechzig Jahren kommen die Frauen hierher in die Sommerfrische, in das verwitwete Haus über den Klippen, wo einst – die Rückblenden zeichnen es weich – ihre blühende Jugend mit der Jahreszeit wetteiferte, wo jetzt der Duft der Rosen den Winter ihrer Unzufriedenheit versüsst. Libby ist blind, isoliert, menschenscheu, ein bisschen garstig, unabhängig in ihrer invaliden Abhängigkeit, ein Hauch von «viele dame indigne»; Sarah ist freundlich, bestimmt, gutmütig im Wissen um die Oberhand, die sie in dieser Paarkombination besitzt.

Der Alltag beschäftigt sie mit den kleinen Dingen, über die die Jugend lächelt, wenn sie sie bei den Alten beobachtet: Garten, Haus und Küche geben zu tun wie wenn es Investitionen für die Ewigkeit wären, Libbys einstige Haarpracht will gepflegt sein, wie wenn deren Schönheit nicht bloss noch in der Erinnerung existierte. Die kleinen Eifersüchteleien, die auf ältere Konflikte deuten, die Auseinandersetzung um ein neues Fenster mit Aussicht, das Sarah, die Romantische, mit Hoffnung belebt und Libby, die Sarkastische, in ihrer Blindheit beängstigt. Dazwischen ein Schwätzchen mit der Freundin von früher (einer runden und rosigen Ann Sothern), ein Flirt mit dem Nachbarn (Vincent Price als Gentleman mit rätselhafter Vergangenheit im zaristischen Russland), Spaziergänge, Mussestunden. Nichts, was nicht andere Sommerfrischer auch tun würden.



Doch das Alter wirft ein neues Licht auf den alltäglichen Kleinkram: Lillian Gish und



Bette Davis



Lillian Gish



Bette Davis



Doch das Alter wirft ein neues Licht auf den alltäglichen Kleinkram. Hier fehlt das jugendliche Bewusstsein von Zukunft, die trügerische Gewissheit, dass das Grössere noch kommt, vielleicht gar um die Ecke liegt. Das einzig Grosse, Unbekannte, das auf diese alten Leute wartet, ist der Tod. So nahe sind sie daran, und befassen sich mit nichts anderem, als was banal erscheinen muss angesichts dieser Erwartung? Tun so, als ob die Wale noch jeden Tag auftauchen könnten? Als ob ein Zimmer mit Aussicht am Ende noch Einsicht schaffen könnte? Sie tun es, und ein bisschen wehren sie sich auch dagegen (gottseidank für Bette Davis' unerfahrenen Widerspruchsgeist) und haben Ängste in der Nacht und, so ist anzunehmen, auch Todesahnungen. Doch wären nicht diese *bigger than life* Schauspielerninnen, diese Hollywoodschen *monstres sacrés*, die den Zwiespalt augenfällig machen, die Grenze zwischen Nostalgie und Todesnähe züchtig zögen – der Film würde ein arg verhartendes Stück Konventionstheater bleiben. Autor David Berry hat den Wal, dieses poetische, singende Ungetüm als Metapher an Land gezogen, für die Sehnsucht nach Jugend, Leben, Liebe, für die Angst vor dem (Aus)Sterben. Aber dort liegt er nun, zu wuchtig, zu schwer für die fragilen Erinnerungen des Alters, und Lindsay Anderson – bis ins Alter der satirische «angry young man» des britischen Kinos – versteckt seinen sonst so unbestechlichen Blick hinter Soft-Linsen. Eine Alterserscheinung? Lillian Gish und Bette Davis jedoch, in diesem Sinne selbst Wale, beleben paradoxerweise THE WHALES OF AUGUST mit ihrer eigenen Todesnähe. Sie erinnern uns, wie es war, als sie in den Sommern der Vergangenheit vorbeizogen.

Pia Horlacher

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Lindsay Anderson; Drehbuch: David Berry, nach seinem Stück; Kamera: Mike Fash; Kameraassistent: Daniel Sarabnia; David Herr; Chef-Beleuchter: John Newby; Schnitt: Nicolas Gaster; Production Designer: Jocelyn Herbert; Art Directors: K.C. Fox, Bob Fox; Costume Designer: Rudy Dillon; Set Decorator: Sosie Hublitz; Construction Supervisor: Michael Bush; Property Master: Christopher Amy; Ton-Operateur: Steve Sollars; Tonschnitt: Alan Bell; Dubbing Mixer: Hugh Strain; Musik: Alan Price; Arrangeur und Dirigent: Derek Wadsworth.

Darsteller (Rolle): Lillian Gish (Sarah Webber), Bette Davis (Libby Strong), Vincent Price (Mr. Maranov), Ann Sothern (Tisha Dougherty), Harry Carey, jr. (Joshua Brackett), Frank Grimes (Mr. Beckwith), Frank Pitkin (alter Randall), Mike Bush (junger Randall), Margaret Ladd (junge Libby), Tisha Sterling (junge Tisha), Mary Steenburgen (junge Sarah). Produktion: Alive Films Production, Circle Associates in Zusammenarbeit mit Nelson Entertainment; Executive Producer: Shep Gordon; Producer: Carolyn Pfeiffer, Mike Kaplan; Associate Producer: Stuart Besser; Production Manager: Dixie J. Capp. CH-Verleih: Monopol Films, Zürich.